

# Opus ultimum

Folge 9

## Robert Schumann: Geistervariationen

Autor: Markus Schwering

Redaktion: Dieter Glave

**Dauer:** 24'30 / Sendedatum: 7.9.2003

**Musik 1:** Variationen für Klavier Es-Dur 1'50  
 (Geistervariationen)  
 DW-Arch.-Nr.: 1 420 857  
 Beginn (Thema)  
 András Schiff, Klavier K: Robert Schumann  
 Teldec 0630-14566-2, Take 18

Immer, immerzu, tags wie nachts hat Robert Schumann diese furchtbaren Geräusche im Ohr. Es ist ein quälender Lärm, der direkt aus der Hölle aufzusteigen scheint, ein Gegröle und Gegrünze und Gequieke. Grässliche Dämonenstimmen setzen ihm zu, er flieht vor dem Lärm seiner spielenden Kinder in den hintersten Winkel der Wohnung, hält sich die Ohren zu. Es hilft alles nichts, die Folter hat ihn fest im Griff, es gibt kein Entrinnen. Ehefrau Clara ruft die Ärzte herbei, aber auch sie können nicht helfen. Dann, auf einmal, verwandeln sich die Geräusche in – Musik. Die Musik ist „schrecklich“ und zugleich „wunderschön“, wie er selbst noch notiert. Hören wir, was Clara in ihr Tagebuch schreibt:

**Zitat:**

*„Die nächstfolgenden Nächte waren sehr schlimm – wir schliefen fast gar nicht. Den Tag über versuchte er zu arbeiten, doch es gelang ihm nur mit entsetzlicher Anstrengung. Er äußerte mehrmals, wenn das nicht aufhöre, müsse es seinen Geist zerstören. Die Gehörsaffektionen hatten sich so weit gesteigert, dass er ganze Stücke wie von einem vollen Orchester hörte, von Anfang bis Ende, und auf dem letzten Akkorde blieb der Klang, bis Robert die Gedanken auf ein anderes Stück lenkte.“*

Eines Abends – man ist gerade zu Bett gegangen – springt Schumann auf und eilt ans Schreibpult. Dort notiert er ein Thema, von dem er sagt, die Engel hätten es ihm eingegeben – oder auch die Geister Schuberts und Mendelssohns, wie er andernorts

verlauten lässt. Die ganze Nacht liegt er mit offenen Augen da, fantasiert, glaubt, dass Gestalten aus einer anderen Welt ihn umschweben und ihm herrlichste Dinge offenbaren. Man schreibt den 17. Februar 1854.

Das Thema, das dem damals 44-jährigen nach seinen eigenen Worten Engel eingaben, erklang am Anfang dieser Sendung. Es ist der Beginn von Schumanns letzter Komposition: eine schlichte, schwebende, dabei choralhaft-innige Es-Dur-Melodie, zu der er in den folgenden Tagen noch fünf Variationen schrieb. Hören Sie die erste: Das Thema bleibt unverändert, wird lediglich von chromatischen Gegenstimmen umspielt. Es ist, als wolle Schumann die Engelsgabe in all ihrer Reinheit bewahren.

**Musik 2:** Variationen für Klavier Es-Dur 1'35  
 DW-Arch.-Nr.: 1 420 857  
 (Geistervariationen)  
 Ausschnitt: Variation I  
 András Schiff, Klavier K: Robert Schumann  
 Teldec 0630-14566-2, Take 19

Die Nachwelt hat es mit diesem letzten Werk nicht gut gemeint. Der alberne Beiname „Geistervariationen“ musste als Ersatz dafür herhalten, dass es seinerzeit nicht gedruckt und nie einer Opuszahl für würdig befunden wurde. Nachlassende Gestaltungskraft als untrügliches Zeichen des heraufziehenden Wahnsinns – das war der Stempel, den man dem Komponisten aufdrücken zu müssen glaubte. Dass der von Schumann „entdeckte“ und geförderte Johannes Brahms das Thema eigenen Klaviervariationen zugrundelegte, war nicht mehr als ein Akt der Pietät gegenüber dem verehrten Lehrer.

Wer versucht, diese Variationen unbefangen zu hören, sich – was indes kaum möglich ist – frei zu machen vom Wissen um die Umstände der Entstehung, wird möglicherweise zu einem gerechteren Urteil kommen. Sicher: Mit dem romantisch-exzentrischen Klavierstil des frühen Schumann hat dieses opus ultimum nicht mehr viel zu tun. Vorsätzlich waltet hier, so scheint es, äußerste Sparsamkeit der Mittel. Die harmonische und rhythmische Gestalt ist simpel und ebenmäßig, der Phrasenbau übersichtlich und die Melodie von einer erhabenen Einfachheit, die unmittelbar zu Herzen geht. Wenn es sich tatsächlich so verhält, dass Spätwerke den Gang nach innen antreten und dabei allen Prunk ablegen, dann sind diese Schumann-Variationen ein Spätwerk par excellence. Besagtes Thema erscheint übrigens hier nicht zum ersten Mal. Schumann hatte es schon mehrfach ver-

wendet, zuletzt im ein Jahr zuvor entstandenen Mittelsatz seines Violinkonzerts. Es war kein „Engelsthema“, der Komponist empfing es gleichsam von sich selbst.

**Musik 3:** Konzert f. Violine u. Orch. d-moll 1'20  
 2. Satz: Langsam (Ausschnitt)  
 Thomas Zehetmair, Violine  
 Philharmonia Orchestra  
 L: Christoph Eschenbach K: R. Schumann  
 Teldec 244 190-2

Zurück zum opus ultimum, den Variationen, die Schumann im Februar 1854 komponierte. Erstaunlich ist schon, dass sie die Tradition romantischer Klaviermusik so gründlich zu verleugnen scheinen. Allein dass sich das Thema durch die einzelnen Veränderungen hindurch erhält, zeigt, dass sich Schumann eher an Formmodellen der Klassik und der Barockzeit als an solchen der Romantik orientiert. In diesem Sinne bezeichnend ist vor allem die gleich zu hörende zweite Variation, in der das Thema kanonisch verarbeitet wird. Das ist eindeutig ein Reflex auf Schumanns intensive Beschäftigung mit dem Werk Johann Sebastian Bachs in den vorangegangenen Monaten; sie hatte sich unter anderem in der Bearbeitung von Violinwerken des Altmeisters niedergeschlagen. Der Weg zu Bach als ein Zurück zum Ursprung gewissermaßen. Aber die Variationen schlagen auch den Bogen zurück zu den Wurzeln von Schumanns eigenem Schaffen – das opus 1 von 1831 waren Klaviervariationen gewesen. Hier wie angekündigt, ein Ausschnitt aus Variation II der „Geistervariationen“.

**Musik 4:** Variationen für Klavier Es-Dur 1'35  
 DW-Arch.-Nr.: 1 420 857  
 (Geistervariationen)  
 Variation II (Ausschnitt)  
 András Schiff, Klavier K: Robert Schumann  
 Teldec 0630-14566-2, Take 20

Was hat es mit Schumanns Wahnsinn auf sich, in dessen Schatten sein letztes Werk angeblich entstand? Bis heute gibt es widersprüchliche Diagnosen zu der Krankheit, die schließlich zum Tode führen sollte. Auf Betreiben der Familie sind die Krankenakten später vernichtet worden, so dass man auf die Berichte von Zeitgenossen angewiesen ist. Naheliegenderweise aber bereitet es einige Schwierigkeiten, diese in die heute gebräuchliche medizi-

nische Terminologie zu übersetzen. Schumann war seit seiner Jugend von mäßiger Gesundheit gewesen, litt unter rheumatischen Anfällen und Hämorrhoiden, vor allem aber unter Bluthochdruck, der sich in Schwindelanfällen und Schlaflosigkeit auswirkte. Hinzu kam eine extreme Kurzsichtigkeit. All dies verband sich mit einer labilen psychischen Disposition, mit depressiven Schüben, Angstgefühlen und Verfolgungswahn. Die Situation in Düsseldorf, wohin die Schumanns 1850 gezogen waren, war kaum dazu angetan, Robert zu stabilisieren. Nach einem gelungenen Einstand als städtischer Musikdirektor häuften sich rasch die Klagen über seinen Dirigierstil wie seine Kunst, sogar eine Bürgerinitiative „gegen schlechte und schlecht aufgeführte Musik“ wurde ins Leben gerufen. Hinzu kamen die glänzenden Konzerterfolge, die seine Frau als Pianistin hatte – eine Quelle permanenter Kränkung für den zumal im Ausland weit weniger bekannten Ehemann. Der musste sich, wenn er sie auf ihren Reisen begleitete, fragen lassen, ob er auch „musikalisch“ sei.

Die finale Krise im Winter 1853/54 aber wurde – so viel scheint festzustehen – durch eine fortschreitende Paralyse hervorgerufen, durch eine Erweichung und Schrumpfung des Gehirns. Dazu passen nicht nur die berichteten Gehörshalluzinationen. Dazu passt auch die auffällige Veränderung in Schumanns Physiognomie, wie sie von auswärtigen Besuchern bereits in den Monaten zuvor beschrieben wurde: die Gedunsenheit des Gesichts bei gleichzeitiger Starrheit des Blicks und geweiteten Pupillen. Als Ursache des mit einer manifesten Psychose einhergehenden Verfalls – Schumann verlor buchstäblich den Verstand – wird heute eine genetisch bedingte progressive Arteriosklerose diskutiert. Viel für sich hat aber auch die Version, der zufolge den Komponisten die Spätfolgen einer Syphilis-Infektion heimsuchten. Die hatte er sich nachweislich mehr als 20 Jahre zuvor geholt.

Hier nun der Schluss der „Geistervariationen“, die letzten drei Veränderungen. Das „Engelsthema“ verschleiert sich immer mehr, um schließlich Abschied zu nehmen, in einem geheimnisvollen Irgendwo zu verstummen.

**Musik 5:** Variationen für Klavier Es-Dur 5'00  
 DW-Arch.-Nr.: 1 420 857  
 (Geistervariationen)  
 Variationen III bis V  
 András Schiff, Klavier K: Robert Schumann  
 Teldec 0630-14566-2, Take 21 bis 23

Am 27. Februar 1854, zehn Tage nach dem Notat des Themas, fertigt Schumann eine Reinschrift der Variationen an – ein geradezu kalligrafisches Dokument und offenbar das Ergebnis einer konzentrierten Arbeit, das keinerlei Hinweise auf das gibt, was dann geschieht: Schumann springt zur Mittagszeit plötzlich auf, läuft in Hausschuhen und geblütem Schlafmantel auf die regennasse Straße und zur nahen Rheinbrücke. Die absonderliche Aufmachung fällt kaum jemandem auf, denn auf den Straßen Düsseldorfs feiert das Volk Karneval, genauer: den Rosenmontag. So kommt der Komponist unbehelligt auf die Brücke. Er wirft zunächst seinen Ehering in die Fluten – und springt dann selbst hinterher. Schiffsleute holen ihn aus dem eiskalten Rheinwasser, tragen den Triefenden und Schlotternden durch den närrischen Jubel in seine Wohnung in der Bilker Straße.

Was hat zu diesem Selbstmordversuch geführt? Wollte Schumann – in dem vollen Bewusstsein, wahnsinnig zu werden – ein Ende mit Schrecken statt einen Schrecken ohne Ende? War ein Streit mit Clara vorausgegangen, bei dem diese kundgetan hatte, es mit ihm nicht mehr aushalten zu können? Hatte sie ihm den Eintritt ins Irrenhaus nahegelegt – womit immerhin das Wegwerfen des Eherings erklärt werden könnte? Wir wissen es nicht, niemand wird es wohl je wissen. Was noch kommt, ist traurig genug. Schumann wird in eine private Heilanstalt in Bonn-Endenich transportiert, wo er zwei Jahre später, am 29. Juli 1856, im Alter von 46 Jahren stirbt. Der Mann, der mit seiner Musik einst der Kunsterfahrung völlig unbekannte Räume aufgeschlossen hat, ist zuletzt nur noch ein Schatten seiner selbst – das Herausschreiben geografischer Namen in alphabetischer Folge aus dem Atlas ist seine Hauptbeschäftigung.

Dieses Schicksal erinnert an das des Dichters Friedrich Hölderlin, mit dessen Werk Schumann von Jugend an eng vertraut war. Hölderlin lebte freilich nicht zwei, sondern mehr als 30 Jahre umnachtet im Turm von Tübingen. Wie auch immer: Es mutet merkwürdig an, dass Schumanns *vor*letztes erhaltenes Werk, im Oktober 1853 komponiert, fünf Klavierstücke sind, die durch Hölderlin inspiriert wurden. Der Titel hieß ursprünglich „An Diotima. Gesänge der Frühe“. Die Widmungsformel mit der Anspielung auf Hölderlins berühmte Muse hat Schumann dann gestrichen. Dem Verleger schrieb er, es handle sich um Stücke, „die die Empfindungen beim Herannahen und Wachsen des Morgens schildern, aber mehr aus Gefühlsausdruck als Malerei“. Tatsächlich sind die „Geistervariationen“ Schumanns opus ultimum, aber wenn man von einem letzten Werk im emphatischen Sinne spre-

chen will, so müsste man diesen Titel den „Gesängen der Frühe“ zuerkennen. Darum soll am Schluss der Sendung auch der erste dieser „Gesänge“ erklingen. Es ist eine Musik der Grenzüberschreitung: Der beginnende Morgen wird angerufen, aber der hymnisch-gebethafte Ton legt die Vermutung nahe, dass das Licht, das gemeint ist, das Licht der Ewigkeit ist.

**Musik 6:** „Gesänge der Frühe“ für Klavier op. 133 2'40  
1. Satz: Im ruhigen Tempo (Ausschnitt)  
András Schiff, Klavier  
Teldec 0630-14566-2, Take 1

---

Gern würden wir Ihre Meinung über die Serie „Opus ultimum“ erfahren: Schreiben Sie, wenn Sie möchten, eine e-mail an: [klassik@dw-world.de](mailto:klassik@dw-world.de), und natürlich geht es auch per Post an die Deutsche Welle in 50588 Köln, Stichwort: „Klassikserien“.